Der 1968 erbaute Delta-Kindergarten im Wohnkomplex I von Halle-Neustadt war der Prototyp für die gesamte DDR; Aufnahme von 1975
Foto: Gerald Große

städter Obermarkt einen kleinen Ausstellungspavillon, eine kombinierte Schalen-Seilkonstruktion, auf. Weitere Musterbauten entstanden bald darauf in der Neustadt: eine dreischiffige Mehrzweckhalle (1966/67), bei der erstmals ein durchgehendes Lichtband zum Einsatz kam und im Wandbereich die Anwendung von halbzylinderförmigen Schalen getestet wurde, sowie eine stützenfreien Schwimmhalle (1968/69). Es folgten die „Delta"-Kindergärten, die Feuerwache und die Versorgungseinrichtungen von „Treff" bis „Basar". Daraus wurde ein universell einsetzbarer Schalenfertigteil-Baukasten entwickelt, das sogenannte Uni HP-System.

Nur in dieser Betonschalen-freundlichen Atmosphäre war auch die beispiellose Karriere von Ulrich Müther (1934–2007) als „Schalenbaumeister" der DDR möglich. Angefangen mit dem Projekt seines Bauingenieurdiploms – eine aus vier Hyparschalen bestehende Saalüberdachung in seinem Heimatort Binz auf Rügen – konnte er ab 1964 unzählige Spritzbeton-Konstruktionen errichten, die längst als architektonische Meisterwerke gelten (Bauwelt 12). Den Fertigteil-Schalen hingegen haftet immer noch der Makel der Massenproduktion an. Sie sind jedoch ebenfalls Spitzenprodukte der Ingenieurbaukunst – und gleichzeitig ein Beweis dafür, dass es selbst während des Kalten Krieges blockübergreifende Parallel-Entwicklungen auf Augenhöhe gegeben hat. Vor allem aber sind sie charakteristisch für die ostdeutsche Architektur-Ästhetik der 60er und frühen 70er Jahre. In vielen der als „sozialistische Idealstadt" konzipierten Wohngebieten bilden die mit einem gewellten Dach versehenen Gesellschafts- und Sportbauten zwischen den vorgefertigten Wohnblocks regelrechte Landmarken.

Im Zuge des landesweiten Fertigteilschalen-Booms zeichnete man Herbert Müller 1968 für seine „beispielgebenden Leistungen bei der Entwicklung und Produktion von industriell vorgefertigten hyperbolischen Betonfertigteilschalen" mit dem „Nationalpreis der DDR" aus. Mit Beginn des staatlichen Wohnungsbauprogramms wurde es für die Stadtplaner allerdings immer schwieriger, von den Komplett-Sortimenten der lokalen Wohnungsbaukombinate abzuweichen. Daher verlagerte sich der Einsatzbereich von Müllers Schalen ab Mitte der 70er Jahre auf landwirtschaftliche Bauten und wenige Sonderbauten wie das Hallenser Planetarium auf der Peißnitzinsel (1978) oder die Rotunde für Werner Tübkes Bauernkriegspanorama bei Bad Frankenhausen (1975).

Die Ausstellung im Stadtmuseum Halle, die Herbert Müllers Sohn, der Fotojournalist Knut Mueller, kuratiert hat, reißt viele dieser Aspekte im Werk des findigen Ingenieurs nur an. Doch gelingt es ihr mit einer ganzen Reihe atmosphärischer Fotos aus den 70er Jahren von Gerald Große, einem Absolventen der Leipziger Kunstakademie, der lange selbst in Halle-Neustadt gelebt hat, die wichtige Rolle von Müllers Bauten für die Identität der Planstadt eindrucksvoll zu veranschaulichen. *Tanja Scheffler*

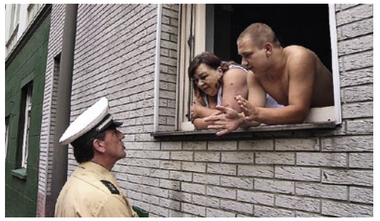
Vom Gummibaumblatt zum Weltniveau. HP-Schalenbauweise in Halle-Neustadt als Vorreiter der Ostmoderne | Stadtmuseum Halle, Große Märkerstraße 10, 06108 Halle (Saale) | ▸ www.stadtmuseum.halle.de | bis 2. November

DOKUMENTARFILM

Göttliche Lage | Wie ein neuer See Dortmund-Hörde auf den Kopf stellt

„Wir sind hier die Bronx!" erklärt ein Bewohner von Dortmund-Hörde. Nach Schließung und Abriss des Stahlwerks steht seine Nachbarschaft wortwörtlich alleine da, mit 18.000 Arbeitsplätzen weniger – und einer riesigen Baustelle vor der Tür. Marketingprofis und Immobilienentwickler wollen aus dem ehemaligen Industriestandort „eine Qualitätslage kreieren". Da das im Arbeiterviertel Hörde nicht so einfach ist, greifen sie mit 200 Millionen Euro zur großen Geste. Auf 24 Hektar entsteht ein See, drum herum Einfamilienhäuser für Besserverdiener und Büros (Bauwelt 36.2008). Den für alle Beteiligten nicht einfachen Prozess dokumentiert der Film „Göttliche Lage" von Ulrike Franke und Michael Loeken.

Schnell wird klar: Hier prallen zwei Welten aufeinander. Die Filmemacher zeichnen beide mit Respekt und Homor. Auf der einen Seite die alteingesessenen Bewohner, die sich auf den See freuen, aber auch von Kündigungen betroffen sind und keine Perspektive mit den neuen Nachbarn sehen, die sowieso nicht im alten Hörde einkehren oder einkaufen werden. Auf der anderen Seite die Entwickler und Ver-



markter, die offen darauf hoffen, dass „der Markt" ihre Probleme mit dem vorhandenen Milieu schon „regeln" wird. Zu den Highlights des Films gehören die Diskussionen der Entwickler, über „Bauhaus-" und „Toskana-Stil", über luxuriöse Villenentwürfe („So viele Millionäre hat Dortmund nicht!") oder über die Ausrottung der Gänse auf dem See („Die ruinieren die Wasserqualität!"). Hinzu kommen die künftigen Bewohner mit ihren Vorstellungen für das neue Eigenheim, das bitte nicht zu „architektisch" werden soll.

Der Reiz des Films, der das Projekt u.a. mit schönen Zeitraffer-Aufnahmen bis zur erfolgreichen Realisierung begleitet, ist nicht die Geschichte, die sich absehbar entwickelt. Seine Stärke sind die aufmerksamen Milieustudien. Auf der einen Seite ist so ein liebevolles Porträt der Hörder entstanden, auf der anderen ein augenzwinkernder Blick auf die alltäglichen Absurditäten der Immobilienvermarktung. *BS*

Göttliche Lage. Eine Stadt erfindet sich neu | Dokumentarfilm, Deutschland, 100 min | Termine ▸ www.goettliche-lage.de

DIE BAUWELT.
GUT WIE
IMMER.
NEU WIE NIE.
Ab 2. Oktober.

Bereit für die neue Bauwelt?
www.die-neue-bauwelt.de